

Wirtschaftsraum mit Perspektiven
Lokale Allianz
Dormagen



DREI ERLEBNIS-RUNDWEGE DURCH DIE HEIMISCHE LANDSCHAFT



DIE LOKALE ALLIANZ DORMAGEN

In der Lokalen Allianz Dormagen setzen sich seit 2010 über 120 Vertreter aus Unternehmen, Vereinen, Verbänden und Privatpersonen miteinander für ein bürger- und wirtschaftsfreundliches Dormagen ein.

Das Ergebnis: Inzwischen wurde eine Vielzahl von unterschiedlichen Projekten etabliert – von der Praktikumsbörse für Dormagener Schüler „JobKomm“ über die Veranstaltungsreihe „Know-how aus Dormagen“ bis hin zu Betriebsbesichtigungen im Rahmen der „Industriepunkte“.

Die Erlebnis-Rundwege als eines dieser Projekte erfreuen sich sehr großer Beliebtheit. Die erste Ausgabe der Broschüre ist bereits vergriffen, sodass sie jetzt in zweiter Auflage erscheint.

Wer die Rundwege einmal als geführte Radtour erleben möchte, kann die entsprechenden Termine bei der Tourist-Info in Zons, Schlosstr. 2-4, Tel.: 021 33/276 28 15, erfahren oder der unten genannten Website entnehmen.

www.lokale-allianz-dormagen.de

Zusätzliche Informationen und GPS-Tracks finden Sie hier unter dem QR-Code.



Idee und Konzept

Keine Kommune im Rhein-Kreis Neuss verfügt über mehr Naturschutzgebiete als Dormagen. Doch dieser Reichtum ist vielen Touristen und Dormagenern gar nicht bewusst.

Vor diesem Hintergrund entstand in der Lokalen Allianz die Idee, interessante und abwechslungsreiche Erlebnis-Rundwege für Fahrradfahrer und Fußgänger zu konzipieren.

Diese sollen nicht allein die Naturschätze Dormagens vor Augen führen, sondern durch eine Vielzahl von historischen Bezügen zugleich das Verständnis der Menschen für die Entwicklung von Natur sowie Wirtschaft und Industrie im Raum Dormagen stärken.

Autor, Norbert Grimbach, ist Biologe und pas-



sionierter Forscher zur Landschaftsgeschichte. Neben vielfältigen Publikationen ist im Zusammenhang mit dieser Broschüre vornehmlich die Drucklegung „Die Landschaftsgeschichte von Dormagen“ zu erwähnen, erschienen

im Wegner-Verlag, Dormagen 1993.

gebiet

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT



- 1 Wendeltürmchen
- 2 Grenzfeld
- 3 Zehnthaus
- 4 Museum
- 5 Turmberg
- 6 Hospitium

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT

Punkt 1:

Startpunkt Parkplatz Zons (Rheintor)

Vom Parkplatz aus beginnt die Route über die Parkstraße an den altgenutzten Gärten entlang, die der Nordseite von Zons im ehemaligen Wassergraben vorgelagert sind. Im dortigen Neubaugebiet befand sich ein ausgedehntes Gräberfeld aus römischer Zeit, das dem Baugebiet den Namen gab. Die dazu gehörige römische Siedlung konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Nach der Querung der Kreuzung führt der Weg geradeaus ↑ über die Stürzelberger Straße in die Nievenheimer Straße, die zum Rand der Wohnbebauung in einen Feldweg übergeht.

Punkt 2:

Nordrand Zonser Heide

Dieser Feldweg führt uns in westlicher Richtung entlang eines Ackers in Richtung Zonser Heide, die im eigentlichen Sinne keine „Heide“ mehr ist, sondern waldbaulich gesehen, ein Kiefern-Forst. Vor dem Wald geht es rechts → am Waldrand vorbei und an der nächsten Wegekreuzung links ← in die Zonser Heide. Während zuvor die sandigen Agrarflächen im Landschaftsprofil über die Jahrzehnte deutlich eingeebnet wurden, wird dem Wanderer oder Radfahrer nun der Anstieg auf die überall noch zu erkennenden Dünenprofile klar.

Auf der linken Seite des Weges passiert man auf einer dieser höher liegenden Dünenkuppen einen mit Geldzuwendungen aus New York ummauer-

ten Judenfriedhof, als „Stätte der Ewigkeit“. Nach mehrfacher Schändung der Grabsteine hatten die in New York lebenden Nachfahren der jüdischen Gemeinde aus Zons die Begräbnisstätte einfrieden lassen. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts wird dieser Friedhof in Quellen erwähnt, ist mit Sicherheit aber schon viel früher genutzt worden. Heute wird der älteste erhaltene Grabstein auf das Jahr 1771 datiert.

Punkt 3:

Heide-Spielplatz

Während sich auf der linken Seite nur die monotonen Kiefernforste erstrecken, sieht man auf der rechten Seite den waldbirtschaftlichen Umbau mit Lichtungen und für die Heide typischen Gehölze. Durch die beiden Weltkriege war der Holzbestand in diesem Gebiet durch Brennholzentnahme so weit zurückgedrängt, dass der offene Heide- und Sandboden sich zu Wanderdünen auftürmte und so weiter verweht wurde. Die ohnehin schon nährstoffarmen Ackerflächen, vornehmlich auf der östlichen Seite zum heutigen Sportplatz, drohten von diesen Dünen überdeckt zu werden. Daher beschloss man in der Nachkriegszeit eine schnellwüchsige und anspruchslose Aufforstung mit Kiefern. Allerdings sieht man auf beiden Seiten des Wegs vereinzelt auch noch Reste der alten Vegetation mit mehrstämmigen Eichen, die schon seit dem frühen Mittelalter immer wieder „geschneitelt“ oder „auf den Stock“ gesetzt wurden. Bei dieser Maßnahme wurde der Baum vielfach auf Bodenhöhe abgesägt und

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

konnte sich bei hoher Wuchskraft mehrstämmig weiterentwickeln („Bauernwald“).



Charakteristische Bauernweiche mit Stockausschlag

Punkt 4: **Rochusweg**

An der nächsten Wegekreuzung nach dem Spielplatz geht es links ← und sofort hinter einem weiß getünchten Heiligenhäuschen nach rechts → in den sogenannten Rochusweg. Gewidmet wurde das Häuschen Rochus von Montpellier (* um 1295; † 16. August 1327). Wegen seiner aufopfernden Bemühungen um die Pestkranken auf seiner Pilgerreise nach Rom wurde er von den Menschen als Not Helfer gesehen, von der Kirche jedoch nie heiliggesprochen. Zu beachten ist, dass die Pest auch in Dormagen und Umgebung gefürchtet war, so dass die tiefe Ehrfurcht vor

diesem „Heiligen“ nicht verwundert. Diese Seuche raffte um 1351 nicht nur einen großen Teil der Dormagener Bevölkerung dahin. In Europa fielen teilweise bis zu 50 Prozent der Bevölkerung der Beulenpest zu Opfer. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Der Pest im heutigen Rhein-Kreis Neuss folgte der Hunger. In Dormagen verfallen zu dieser Zeit ganze Weiler, z.B. um den Balgheimer Hof, ebenso eine ehemalige Siedlung nördlich der Pletschbachschlinge zwischen Straberg, Delhoven und dem Kloster Knechtsteden, zu erkennen an dem Abriss des Keramik-Schleiers auf den dortigen Feldern. Während im Altertum Hunger und Pest lokal begrenzt waren, breiteten sie sich jetzt infolge des zunehmenden Welthandels in ganz Europa aus. Von Indien ausgehend, erreichte die Pest nacheinander Sizilien, Italien, Frankreich, England, Deutschland und Russland. In unserem heutigen Rhein-Kreis Neuss verbreitete sich der „Schwarze Tod“ von der Rhone kommend über das Rheintal. Um 1350 starben z.B. von 8 Millionen Einwohnern in England 4 Millionen durch Hunger und Pest. Ganze Landstriche verödeten auch in unserem Kreisgebiet, weil die Äcker nicht mehr bestellt werden konnten. Veränderte Besitzverhältnisse waren zwangsläufig die Folge, denn eine der Regeln der damaligen Zeit lautete: „Reicht dem Ritter das Holz bis an den Sporn, hat der Bauer sein Recht verloren.“ Die Verwaldung eines Ackers bedeutete den Verlust des Lehens mit all seinen wirtschaftlichen Folgen.

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

Punkt 5:

Heidewald und Kiefernforst

Auf der rechten Seite befinden sich noch authentische Reste eines charakteristischen, im Mittelalter häufigen Eichen-Birken-Waldes (Heidewald).

Zur Linken allerdings wird der Kontrast zum heutigen Wirtschaftswald, einem monotonen Kiefernforst mit magerer Bodenvegetation, auch dem Laien sehr deutlich. Auslöser für die geringe Bodenvegetation sind die zu Rohhumus neigenden Kiefernadeln, der durch Auswaschung saure pH-Wert im Sandboden und der mangelnde Lichteintrag durch den viel zu dichten Baumbestand.

Punkt 6:

Feldweg westlich der Zonser Heide

Am Ende des Weges geht es nach rechts →. Der offene Westsaum der Zonser Heide mit den anliegenden Ackerflächen wurde in den letzten Jahren immer mehr Standort für landwirtschaftliche Sonderkulturen wie Spargel, Gurken oder Erdbeeren.

Der Weg wird leider etwas beschwerlicher, sodass man möglicherweise hin und wieder vom Fahrrad absteigen muss.

Auf den mageren und sandigen Böden verschwanden durch die intensive Bewirtschaftung die typischen Charakterarten der offenen Heideflächen. Auch die Wildkräuter an den Acker-ränder sind nur noch extrem selten anzutreffen.

Als Halbkulturgesellschaft entstand die Heide in historischer Zeit vorrangig durch eine Aushagerung der sandigen Böden als Folge der Überweidung mit Schafen und Ziegen.

Der Nährstoffentzug förderte die Pflanzenpioniere auf den Sandböden, die sich im Laufe der Evolution den ungünstigsten Lebensbedingungen mit geringstem Nährstoffangebot angepasst hatten. Mit dem Kunstdünger begann allerdings ihr Untergang.

Nicht alle Pflanzen vertragen eine gute Düngung. Daher ist eine extensive Bewirtschaftung mit wenig Nährstoffeintrag zur Erhaltung dieser Pflanzen- und den davon abhängigen Tierarten notwendig. Gleichzeitig dient diese Maßnahme dem vorbeugenden Schutz des Grundwassers vor belastenden Stoffeinträgen, wie z.B. Nitrat-Verbindungen.



West-Saum der „Zonser Heide“ / Sandacker

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

Der offene Ackerbereich zeigte sich ursprünglich als Heidewald, der sich in Verbindung mit dem „Stoutgen-Wald“ weit über die heutige Bundesstraße (B 9) nach Westen und Norden ausbreitete, zu sehen auf den Tranchot-Kartenaufnahmen (1801-1828). Die kriegerischen Wirren um die Stadtfeste Zons machten es immer wieder notwendig, Holz als Baumaterial für Schanzen und Wallgräben einzuschlagen.

Die Schlacht von Worringen (1288), der Kölnische oder Truchsessische Krieg (1583/88) aber auch der Dreißigjährige Krieg mit einem Heerlager von 20.000 Soldaten (!) auf der Heide bei Zons (um 1642) hinterließ „verheerende“ Schäden an den Waldbeständen.

Selbst wenn man davon ausgeht, dass Dichtung und Wahrheit auseinanderklaffen, so bedeutete bereits ein Bruchteil dieser Truppe eine unvorstellbare Dimension der landschaftlichen Zerstörung.

Punkt 7:

Versuchsgelände (eingezäunter Bereich)

Am Ende des Waldrandes soll in dem links gelegenen Versuchsgelände mit Hilfe der Schafbeweidung die alte Vegetation mit dem Heidekraut gefördert werden. Nur bei Verbiß (Abbeißen) der Basalknospen dieser Erika-Bestände kann diese geschützte Charakterart der Heide einer zu schnellen Überalterung widerstehen. Auch werden durch den Nährstoffentzug des Bodens Magerkeitszeiger

und davon abhängige Tierarten gefördert.

So findet man dort, neben dem geschützten Heidekraut, u.a. den seltenen Schaf-Schwingel, das Silbergras und den Sand-Bauernsenf. Sie stehen alle auf der Roten Liste der gefährdeten Arten in NRW.

Punkt 8:

Naturschutz- (NSG) und Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (FFH) „Wahler Berg“

Der Weg entlang des Heidewaldes führt am Ende der Versuchsfläche nach links ← in westlicher Richtung zum NSG „Wahler Berg“. Dort findet man eine Schautafel, die einige Zusammenhänge verdeutlicht.

Das 8,7 ha große, mit Zäunen abgegrenzte Schutzgebiet (FFH) besteht im Südteil aus einer großen Waldfläche auf Flugsanddünen. In der Mitte liegt eine durch Abgrabung entstandene offene Sanddüne mit Silbergrasflur. Diese in NRW sehr seltene Dünenvegetation hat Anschluss an einen ca. 2,5 ha großen Sandtrockenrasen, der sich ohne nennenswerte Pufferzone entlang der Bundesstraße B 9 zieht.

Im Norden befindet sich ein kleines, durch Niederwaldwirtschaft gekennzeichnetes Bauernwäldchen, dessen mächtige, durch Stockausschlag geprägte Bauern-Eichen z.T. sogar noch in den dahinterliegenden Industriebrachen vorkommen.

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“



Calluna-Heide im NSG „Wahler Berg“

Westlich der B 9 sind einige wenige Eichen vor einer Deponiefläche erhalten geblieben. Die im Kerngebiet vorkommenden Binnenlanddünen sind in NRW extrem selten. Sie sind Lebensraum für äußerst bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Ihre flächenmäßigen Vorkommen machen, gemessen an der Gesamtfläche NRW, nur einen winzigen Prozentsatz aus. So findet man die nächsten Binnenlanddünen erst wieder auf der Bislicher Halbinsel (Rheinstrom-km 823) zwischen Lippe und Rhein und, ebenfalls sehr kleinflächig, als NSG Wisseler Dünen bei Kalkar am Niederrhein. Die Blauflügelige Ödlandschrecke, der Bienenwolf sowie die Zauneidechse sind dort anzutreffen und stehen alle auf der Roten Liste. Die dort vorkommende Frühlingssegge ist nur noch an wenigen Standorten in ganz NRW zu finden.

Eine Passage durch das Gebiet Wahler Berg ist aus Schutzgründen aber nicht möglich. Daher

führt der Weg vor der Schautafel nach rechts → in Richtung Norden. Zwischen Industriebrachen auf der linken und einer reizvollen Landschaft auf der rechten Seite gelangt man ins Industriegebiet St. Peter/Dormagen.



Blutströpfchen (*Zygaena filipendulae*)

Punkt 9:

Gewerbegebiet Nord - St. Peter/ Dormagen-Stürzelberg am Rhein

Dieses Gebiet ist heute landschaftlich nicht sonderlich attraktiv. Und dennoch können diese früher als „Ödland“ bezeichneten Flächen durch ihre historische Nutzung zwischen mittelalterlicher Beweidung und industrieller Nutzung bei sorgfältiger Planung durchaus aufgewertet werden.

Noch im 18. Jhd. erstreckte sich hier ein großes Waldgebiet (Stüttgen-Busch). Interessante topographische Karten von Tranchot und v. Müffling,

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

in den Jahren 1801-1821 gezeichnet, belegen deutlich die Größe dieses Waldstückes. Sie geben Auskunft über Lage und Ausdehnung der Binnenlanddünen im Stadtgebiet und weisen die ausgedünnten Waldreste aus. Man sollte sich vorstellen, dass der Stüttgen-Busch nach diesen Aufzeichnungen hier noch die Größe des heutigen Mühlenbuschs bei Straberg hatte. Wenige Jahrzehnte später ist er bereits gerodet.

Viele Hinweise im Tagebuch des Johann Peter Delhoven, besonders um die Zeit um 1795, verweisen auf das „Ruiniere der Wälder“ in dieser Zeit und bestätigen so den landschaftlichen Eindruck, den man aus den Kartenausschnitten ermitteln kann. Eine Notiz im Dezember 1813 beschreibt das Ergebnis dieser Waldrodung deutlich: So hat man vom Zonser Kirchturm einen freien Ausblick „auf den Judenberge“ (Judenfriedhof) zwischen Zons und dem Stüttchens Busche.

Nach dem Einkaufszentrum zur Rechten und Geschäftsgebäuden zur Linken geht es nach links ← weiter in Richtung B 9. Über die Ampel fahren wir dann nach rechts → auf dem Fahrradweg in nördlicher Richtung bis zur nächsten Ampel, dann wiederum rechts → in das neue Industriegebiet (Sachtlebenstraße).

Auf der rechten Seite finden wir heute Speditionen, Lagerflächen für Aluminium-Barren auf einem uhrglasförmig gewölbten Gelände, das wegen der starken darunterliegenden Kontamination u.a. durch Schwermetalle, mit einer Asphalthaube überdeckt wurde. Der sorglose

Umgang der früher bei Stürzelberg gelegenen Rütgerswerke mit offen, auf riesigen Halden gelagerten Schlacken führte zu diesen Umweltproblemen, die heute durch sorgfältige Planung im Umweltmanagement aufgearbeitet und abgeschirmt werden müssen.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist die neue Nutzung dieser Industriebrachen heute sehr erfolgreich. Über 90 Firmen haben sich in diesem Industriegebiet angesiedelt. So finden wir anstatt des großflächigen Stüttgen-Waldes mit seinen damals berühmten Räuberbanden zwischen Dormagen und Neuss heute eine Industriebahn mit bedeutendem Umschlagplatz für Sand, Kohlenstaub, Aluminiumbarren, Weißblech und Recyclingmaterial mit Anschluss an ein großes Container Terminal unmittelbar am Ufer des Rheins.

Punkt 10:

Recycling als Zukunftsperspektive

Seit dem Mittelalter prägte vornehmlich Raubbau die Landschaft und lässt uns in der heutigen Zeit immer mehr darüber nachdenken, wie es nun weitergehen soll. Inzwischen haben die Ökologen und Ökonomen erkannt, dass sich Recycling wieder rechnet und in Zukunft eine große Bedeutung haben wird.

Der vorprogrammierte Ressourcenmangel, aber auch eine weltweit ungünstige Verteilung der Vorkommen, zwingt die Menschheit zum Umdenken. Hier werden die zusammengespre-

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

ten Metallblöcke aus alten Getränkedosen verladen, um sie anderorts wieder in die Grundbestandteile (Weißblech und Aluminium) zu trennen, bzw. sie zu Barren verschiedener Qualitäten zu verhandeln.



Recycling von Aluminiumdosen

Von diesem Containerhafen bei Dormagen-Stürzelberg werden heute in großem Umfang tonnenschwere Barren aus Aluminium weltweit bis Australien verschifft. Hier zeigt sich deutlich, dass „Wertstoff als Rohstoff“ für die Zukunft eine große Bedeutung haben wird.

Punkt II:

Ober-/Deichstraße von Stürzelberg nach Zons

Die Straße führt im Bogen auf die Einfallstraße nach Stürzelberg zurück. Am Kreisverkehr führt uns der Weg ← in den alten Ortskern, der, wie schon der Name sagt, auf einer hoch gelegenen

Sandkuppe des Alluviums (vor ca. 10.000 Jahren) liegt, weitgehend geschützt vor den Hochwässern des Rheins. Hohe Dünenaufwehungen boten sich als Flurbezeichnungen, aber auch als beliebte Siedlungsstellen an. So ist es kein Zufall, dass genau auf den Anhöhen Siedlungen entstanden sind, wie z.B. Straberg oder der Reckberg bei Uedesheim. Schon im 1. Jhd. n. Chr. lassen sich die frühen Siedlungspunkte an der alten Wegführung entlang der römischen Straßen vom Auxiliarkastell Durnomagus (Dormagen) nach Novaesium (Neuss) nachweisen.

Aber auch entferntere Siedlungsstellen am Rhein wie Reuschenberg (Neuss), der rechtsrheinische Ort Baumberg oder Höhenberg (Köln-Kalk) bestätigen diese Beobachtung. Sie alle liegen geografisch um die 40 bis 50 m über NN in unmittelbarer Nähe zum Rheinstrom oder den dazugehörigen Überflutungsrinnen.

Seit dem Mittelalter gehörte Stürzelberg zum kurkölnischen Amt Zons. Daher waren die vielfach einfachen und armen Bewohner gegenüber der 1373 zur Stadt erhobenen Festung Zons zu Dienstleistungen verpflichtet, obwohl sie den Schutz der Stadtmauern für sich nicht in Anspruch nehmen konnten. Man lebte von der Treidelschiffahrt (siehe Denkmal), vom Flecht Handwerk, dem Fischfang (Lachs, Zander, Brassen, Maifisch, Hecht, Stör und Aal), der Landwirtschaft (Getreide, Färberpflanzen u.a.m.) und der Viehzucht (Schweinezucht und Schafherden), oft im Auftrag wohlhabender Patrizier aus Köln, Neuss und Umgebung.

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

Punkt 12:

Deichstrasse von Stürzelberg nach Zons

Wir bleiben auf der Straße ↑ an der nacheiszeitlichen Uferkante entlang einer vermutlich schon von den Römern genutzten Straße (auf altem Kartenmaterial „Steinstraße“ genannt), schauen hinunter in die holozäne Talniederung, die der Rhein seit dem Ende der letzten Eiszeit hinterlassen hat.

Teilweise liegen die Altstadt von Zons und Rheinfeld im Süden deutlich in diesem Überflutungsbereich und beide Orte müssen daher durch einen wesentlich höheren Deich vor Überflutung geschützt werden.

Die Aue ist nachweislich seit der Römerzeit als Weideland genutzt worden. Neben der dort noch typischen Weichholzaue (Silberweiden-Auenwald im Hintergrund östlich vom Campingplatz gelegen), sind die Wiesen und Weideflächen mit den charakteristischen Kopfbäumen besonders schützenswert.

Über Jahrhunderte spielte der Weidenschnitt wirtschaftlich eine große Rolle für die Korbflechterei, zum Aufbau von Dachkonstruktionen, zur Ufersicherung durch Faschinen (walzenförmige Reisig- bzw. Rutenbündel) und Erstellung von Stützkonstruktionen im Fachwerk, das mit gemagertem Lehm ausgefüllt wurde.

Punkt 13:

Heckhof

Dieser Vierkanthof wird Anfang des 14. Jhd. im Besitztum der Abtei Deutz erwähnt. Er liegt unmittelbar am alten Deich zwischen Stürzelberg und Zons vor der großen Rheinschleife im NSG Grind. Die Umnutzung dieser Hofanlage als Wohnanlage hat seine ursprüngliche Bedeutung für die Landwirtschaft in diesem Umfeld jedoch stark verändert. Der Trend, alte Höfe durch neue Nutzungen zu verändern ist zurzeit aus Sicht der Denkmalpflege, aber auch aus wirtschaftlicher Sicht bedenklich. Die Abhängigkeit zur Einfuhr von Agrarprodukten steigt deutlich an. Zudem verschlechtern die Warenströme aus dem Ausland die ökonomische und ökologische Bilanz der eigenen Agrarproduktion. So werden heute absurderweise z.B. Kartoffeln aus Nordafrika eingeführt.

Vielfach wurde in der Aue auch Ziegellemm für den Feldbrand gestochen (Feldbrandklinker). Die Senken und Kuhlen sind durch ihre rötliche Färbung nach dem Pflügen und Grubbern im Frühling oder Herbst bei genauem Hinschauen insbesondere vor Zons gut sichtbar.

Je nach Nährstoff- und Feuchteversorgung finden sich im Vordeichgelände ein-, zwei- und dreischürige (schürige = gemähte) Wirtschaftswiesen. Sie unterscheiden sich durch unterschiedliche Pflanzengesellschaften, die vielen Tierarten unterschiedliche Nahrung, Brutstätte und Lebensraum bieten.

1 - ROUTE „ZONSER HEIDE“

Punkt 14:

Grenzhof

Am Grenzhof führt uns die Route über Feldwege rechts → nach Westen. Die Hofanlagen dort bieten jahreszeitenabhängig die typischen landwirtschaftlichen Produkte in liebevoll eingerichtetem Ambiente an. Es lohnt sich nicht nur zur Spargelzeit dort zu verweilen. Wenig später führt der Weg am sogenannten hoch gelegenen „Taubenacker“ vorbei. Bei genauem Hinsehen erinnern rote Keramik-Bruchstücke im sandigen Ackerboden daran, dass hier schon vor 2.000 Jahren ein römischer Gutshof gestanden hat, der damals die Versorgung der Soldaten und der Bevölkerung in den nahegelegenen Kastellen, Durnomagus (Dornmagen) oder Novaesium (Neuss) sicherte.

Punkt 15:

Stürzelberger Käse vom Lindenhof

Nach der Querung der Stürzelberger Straße ↑ (Vorsicht Verkehr!), gelangt man zum Lindenhof. Hier werden ebenfalls äußerst interessante Produkte angeboten. Im Hofladen werden neben den üblichen bodenständigen Produkten vielerlei vorzügliche Käsesorten aus eigener Herstellung angeboten.

Heute wird dieser „Stürzelberger Käse“ wegen seiner hohen Qualität und der interessanten Gewürzzugaben regional sehr geschätzt und über die Stadtgrenze hinaus gut angenommen. Erwähnenswert ist auch, dass die dortige Rinderhaltung mit einer Biogasanlage zur Herstel-

lung von Wärme und Elektrizität gekoppelt ist, ökonomisch und ökologisch durchaus zukunftsweisend.

Dieser Hof bietet zahlreiche ökologische Nischen und ist aus biologischer Sichtweise sehr wertvoll. Auffallend ist dort die Vielzahl der Vogelarten, die normalerweise in unserer aufgeräumten und sterilen Landschaft kaum noch anzutreffen sind: Feldsperlinge, Mauersegler, Krähen, Rauch- und Mehl-Schwalben, die auf Mist- und Matschkühen mit entsprechendem Futterangebot angewiesen sind.



Käseerzeugung zwischen Zons und Stürzelberg

Hinter der Hofanlage führt der asphaltierte Weg links ← nach Süden in Richtung Zons und endet direkt an der Nievenheimer Straße. Weiter geht es nach links ← in östlicher Richtung, an der Stürzelberger Straße rechts →, über die Wegekreuzung ↑ zurück zum Ausgangspunkt (Parkplatz Rheintor).

2 - ROUTE „GRIND“

ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT



2 - ROUTE „GRIND“

ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT

Punkt 1:

Parkplatz Zons (Rheintor)

Vom Parkplatz führt die Route über den Herrenweg in Richtung Norden vorbei an der Zonser Fähre, die auf die andere Rheinseite nach Urdenbach/Düsseldorf führt. Es lohnt sich ein kleiner Aufenthalt an der denkmalgeschützten Gaststätte „Zur Rheinfähre“, erbaut im Jahr 1838.

Man findet dort an der Hausfassade interessante Hochwassermarken aus historischer Zeit, die dem Betrachter die Ohnmacht des Menschen gegen die Gewalten der Natur klarmacht. Im Sommer lädt dort ein kleiner Biergarten zum verweilen ein.

Punkt 2:

Schiffswerft/Feldweg Rheinschlinge Grind

Der Weg führt am linken Rheinufer vorbei an einer der letzten Schiffswerften am Niederrhein ↑ (FA. W. Fleischhauer). Yacht- und Schiffsbau am Rheinufer bei Zons, das vermutet kein Wanderer oder Radfahrer, der sich von dort aus direkt in das NSG Grind begeben kann.

Der Feldweg führt an dem mit Basalt-Steinen befestigten Ufer vorbei ↑. Diese schweren Steine sollen die Erosion des Ufers am Prallhang verhindern. Wunderbare kleine Sandbuchten laden zur Rast ein.



Sandbuchten entlang des Rheins

Auf der linken Seite des Weges sieht man systematisch in Reihen gepflanzte Hybridpappeln, die zum Schutz gegen einen starken Eisgang des Rheins gepflanzt wurden. Was sich noch vor vielen Jahren als sinnvolle Maßnahme zum Schutz der Deiche erwies, erscheint uns heute in Anbetracht der Klimaveränderung vollkommen absurd. Auch das Pflanzen von Weiden wurde für Eigentümer von Grundstücken im Uferbereich schon im Mittelalter hoheitlich verordnet.

Die ausladenden und flachen Wurzelwerke der Weiden verhinderten das Ausbrechen der Uferkante vornehmlich bei Hochwässern. Heute wird der Rhein u.a. mit Basalt-Steinen in sein Flussbett gezwungen, was einen sprunghaften Anstieg der Hochwasserwellen zur Folge hat. Die großflächige Versiegelung der Städte und die mangelnden Überflutungsmöglichkeiten in der Flussniederung verstärken diesen Effekt enorm.

2 - ROUTE „GRIND“

Daher wird die Forderung nach der Öffnung un bebauter Rheinschlingen als Retentionsflächen immer lauter. Nur so können tief gelegene Siedlungsbereiche, wie etwa die Altstadt von Köln, vor Überschwemmungen geschützt werden.

Punkt 3:

Trockenwiesen im Naturschutzgebiet (NSG), Infotafel bei Rheinkilometer 720,5

Die höchstgelegenen Wiesenflächen vor dem Campingplatz sind die kostbarsten Wiesen des Naturschutzgebietes. Der sandige Boden enthält, im Gegensatz zu den Sandböden der Heiden bei Zons, einen relativ hohen Kalkanteil. Der basische, aber insgesamt nährstoffarme Boden wird von besonders schützenswerten Pflanzengesellschaften besiedelt. Die Salbei-Wiesen-Gesellschaften können sich durchaus mit dem Artenreichtum der Gebirgswiesen messen. Es handelt sich um eine Pflanzengesellschaft, die an Buntheit und Artenreichtum die anderen Wiesen weit übertrifft. Die Trockenrasenpflanzen haben ihr Hauptverbreitungsgebiet im warmen Süden oder im Mittelmeergebiet. Hier im wärmebegünstigten Rheintal konnten sie sich am weitesten nach Norden ausbreiten, wobei dieser Trend durch die Klimaveränderung noch weiter gefördert wird. Leider wurden gerade diese höher gelegenen, hochwassergeschützten Kuppen von den Campern als trockenste Standorte stark beansprucht und damit für den Artenschutz flächenmäßig stark reduziert. Der Schutz die-

ser letzten bunten Wiesenreste mit der Salbei- und der Frühlingsschlüsselblume als Charakterart ist daher unumgänglich.

Punkt 4:

Campingplatz im NSG Grind

Bei der Weggabelung geht es rechts uferseitig weiter. Seit rund 150 Jahren und fünf Generationen befindet sich das Fährhaus Pitt-Jupp in Familienbesitz. Der attraktive Campingplatz wird als Naherholungsgebiet am Rheinufer von der Bevölkerung der umliegenden Städte Neuss und Düsseldorf, aber auch von Erholungssuchenden aus dem Bergischen Land angenommen. Inzwischen ist die anfängliche, ausgeuferte Nutzung der Erkenntnis gewichen, dieses wunderschöne Gelände möglichst naturnah zu erhalten. Das Bewusstsein, eine artenreiche und unbeeinflusste Natur zu entwickeln, zeigt sich als Grundkapital für eine attraktive Vermarktung. So sollen exotische Pflanzen zu Gunsten einheimischer Arten für einen naturbelassenen Blick auf den Rhein weichen. Die gemütliche Atmosphäre im Biergarten ist als Zwischenstation für Radfahrer und Wanderer eine willkommene Abwechslung.

Nordöstlich hinter dem Campingplatz sind die „mittelalterlichen Streifenflure“ interessant. Durch andauernde Erbteilung wurden die Grundstücke immer wieder unter den Nachkommen aufgeteilt. Erst mit der Flurbereinigung kam es wieder zur Zusammenlegung verschiedener Grundstücke.

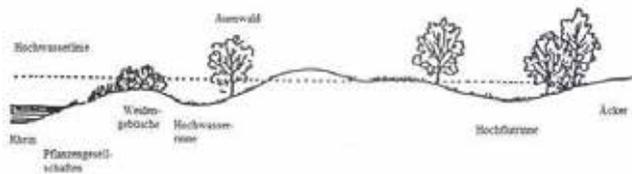
2 - ROUTE „GRIND“

Punkt 5:

Wasserwerksgelände

Die Route schneidet die deutlich in der Landschaft zu findenden Hochflutrinnen \uparrow , die wellenförmig das Profil der Landschaft kennzeichnen. Sie führt vorbei am abgeäugten Wasserschutzgebiet (Wasserschutzzone I) mit vier Pumpenhäuschen und den umliegenden, extensiv genutzten Wiesen und Weiden. Am unteren Wegabschnitt in Richtung Stürzelberg wird dem

Schnitt durch das Uferprofil der Flussaue



Schnitt durch das Uferprofil der Flussaue

Wanderer oder Radfahrer bei windigem Wetter schnell deutlich, warum der seltene Silberweiden-Auenwald diesen Namen trägt. Die dem Wind abgewandten Blätter schimmern auffällig weiß-silbern. Hinter diesem Wald befinden sich hohe Flugsanddünen und je nach Wasserstand ein weitläufiges Sandufer. Das NSG Grind bildet mit dem Grimlinghausener Rheinbogen bei Neuss, dem Jücht/Himmelgeister Rheinbogen und

der Urdenbacher Kämme, beide auf der anderen Seite des Rheins, ein überregional bedeutsames Schutzgebiet. Gleichzeitig ist es auch als Flora-Fauna-Habitat (FFH) gekennzeichnet. Insbesondere auf unserer Seite im NSG Grind zeigen sich hochinteressante Pflanzengesellschaften als Relikte der letzten Nacheiszeit.

Es handelt sich um eine der wenigen intakten Urlandschaften. Durch die flussdynamischen Prozesse des Rheins und den damit verbundenen geologisch-physikalischen Auswirkungen wurde dieses ausgedehnte Sandufer mit den seltenen Pflanzen der kontinentalen Salzsteppe immer wieder neu gestaltet.

Punkt 6:

Campingplatz bei Stürzelberg

An der Wegegabelung liegt der Stürzelberger Campingplatz. Hier biegt der Weg nach links \leftarrow ab. Wie kurios und einmalig die Dormagener Tier- und Pflanzenwelt ist, zeigt sich im nördlichen Abschnitt des Naturschutzgebietes. Hinter dem abgeäugten Wasserschutzgebiet befindet sich vor dem Spülsaum im Flachwasser des Rheins eine große Muschelbank. Deren Individuen entwickeln teilweise über 10 cm lange und 6 cm breite Schalen (cf. *Anodonta cygnea*).

Auf den ausgedehnten Sandflächen mit den sich dahinter bis zu vier Metern hoch auftürmenden Dünen im Gleithang kann man eine am gesamten Niederrhein äußerst seltene Vegetation mit Elementen der kontinentalen Salzsteppe beob-

2 - ROUTE „GRIND“

achten: die Wanzensamen-Kalikraut-Gesellschaft. Bekannt ist der Wanzensamen aus vielen Wild-West-Filmen, wenn vertrocknete, rollende Büschel dieser Pflanze über staubige Steppen in die Filmkulisse geweht werden. Viele weitere Arten sind vom Aussterben bedroht und auf der Roten Liste vermerkt. Es sind Relikte der letzten Eiszeit, einmalig in ganz NRW. Daher wurde dieses wertvolle Kleinod durch Zäune geschützt. Hier soll die Natur Vorrang haben und nicht der Mensch.

Unmittelbar hinter den Dünen im Saumbereich zum nächsten Campingplatz bei Stürzelberg gibt es noch einen kleinen, aber am unteren Rheinabschnitt selten gewordenen Silberweiden-Auenwald mit dort typischen Vogelarten. Als charakteristisches Beispiel sei der Pirol (Oriolus oriolus) genannt.



Pirol (Oriolus oriolus) - Quelle: Wikipedia

Punkt 7: **Stürzelberg**

An der nächsten Wegegabelung führt der Weg nach links ← auf den Deich. Seit der frühen Neuzeit sind Veränderungen auch in der Sprache erkennbar. Die Sprachgrenzen zeigen sich in vielen Kleinigkeiten. So ruft man hier im Karneval „Helau“ und nicht, wie im nahegelegenen Zons oder Dormagen, „Alaaf“.

Diese Beobachtung ist eigentlich kaum nachvollziehbar, da Stürzelberg im Mittelalter zu Kurköln gehörte. Scheinbar fühlten sich die Stürzelberger Bürger dem Erzbischof von Köln im Kurfürstentum des Heiligen Römischen Reiches nicht sehr verbunden.

Auch Verhaltensweisen oder Gewohnheiten verändern sich. Kurioserweise befinden wir uns in Stürzelberg an der „Altbiergrenze“, wengleich das Bierangebot heute immer vielfältiger wird. Weiter südlich in Zons oder Dormagen trinkt man lieber „Kölsch vom Fass“, vielleicht eine Homage an den Erzbischof von Köln.

Punkt 8: **Rheindeich nach Zons**

Auf dem Rheindeich führt der Weg Richtung Zons ↑ am Heckhof vorbei. Dabei lohnt sich ein Blick auf die Vegetation des Rheindeichs. Man findet am Wegrain (Weggraben) den Färberwaid, den man bis in die frühe Neuzeit zum Färben von Wolle genutzt hat. Die blaue Farbe verseuchte in

2 - ROUTE „GRIND“

dieser Zeit die Flussläufe. Der „Blaubach“ in Köln ist ein Beispiel für die Umweltprobleme jener Zeit.

Nachdem die römische Eifelwasserleitung in Köln zu einem Bachlauf verkommen war, wurde er durch das Waid-Gewerbe (Färbereien) sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Noch schlimmer waren allerdings die Lohgerber (Gerbereien) und Abdecker, die die Flussläufe in stinkende Abwasserrinnen verwandelten. Zu dieser Zeit hatte der Wasserschutz noch keine Bedeutung.

Heute wird der Trinkwasserschutz auf höchster Ebene durch eine europäische Wasserrahmenrichtlinie international festgeschrieben. Im Mittelalter hat man die Bedeutung solcher Schutzmaßnahmen oft vollkommen unterschätzt. Leider haben heute noch weltweit 1,2 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Auch in einigen Teilen Europas wird Wasser als Rohstoff immer knapper.

Etwas weiter, in Höhe des Rheinauehofs, befindet sich ein Flügeldeich, der auf der nordwestlichen Seite einen großen Bestand von Klappertopf zeigt. Der Name bezieht sich auf die dünnen Kapseln, in denen die Samen im Wind rasseln oder klappern. Auch findet man dort andere kalkliebende Pflanzen, wie z.B. den Kleinen Wiesenknopf.

Er gilt als Nahrungsquelle für den extrem seltenen Ameisenbläuling, der im NSG Grind noch ein Vorkommen hat.



Dunkler-Wiesenknopf-Ameisenbläuling
Quelle: Michael Stevens Haus der Natur

Nach dem Ortseingangsschild „Zons“ biegt der Weg links ← auf den Herrenweg ab, der uns an der kleinen Kapelle vorbei zurück zum Ausgangspunkt bringt.

Punkt 9: **(Rheintor- Parkplatz) - Die Mauerblümchen von Zons**

Lassen Sie Ihr Fahrrad stehen und erlauben Sie sich einen kleinen Rundgang durch die alte Stadtanlage! Die Stadtmauer von Zons ist nicht nur ein bauliches Denkmal; auf Mauerkronen, in ihren Ritzen und Saumbereichen bieten sie einen Besiedlungsstandort nicht nur für seltene, sondern auch besonders schöne Pflanzen. So freuen sich denn auch viele Gäste am Farbenspiel der zartgelben Blüten des Steifen Schöterichs, den rosa-violetten Rachenblüten des Gemeinen

2 - ROUTE „GRIND“



Gelber Mauerpfeffer (*Sedum acre*)

Natternkopfes oder den aquamarinblauen Blüten der Rundblättrigen Glockenblume. Auf der Innenseite der Ostmauer gedeiht die sonst nur noch selten anzutreffende Mauerraute, ein an Kalkfelsen gebundenes Streifenfarn der arktischen und alpinen Hochgebirge. Die Stadtbefestigung Zons im wintermilden Rheintal ist eine der wenigen Ziegelsteinmauern im Rhein-Kreis Neuss auf der das Mauer-Glaskraut noch anzutreffen ist.

Die Mauerblümchen erzählen auch ein Stück Kulturgeschichte: Viele fanden über Fernhandels- und Schiffswegen hierher, Wald- und Wiesenpflanzen wurden eingeschleppt, und typische Pflanzen der alten Nutz- und Bauergärten wie der Gelbe Lerchensporn oder das Löwenmäulchen haben sich bis vor kurzer Zeit noch auf den Mauern erhalten, da dort der Einfluss des Menschen gering war. Eine allzu gründliche Restaurierung hat ihren Bestand jedoch ausgelöscht. Heute versucht die

Denkmalpflege dem seltenen Pflanzenbestand Rechnung zu tragen.

Ein Zeugnis uralter Denkweisen ist auch die Echte Hauswurz, die auf den Dächern angepflanzt wurde, um Seuchen und den Blitz Donars vom Hause abzuhalten. Der germanische Blitzgott Donar fand seine Entsprechung in dem griechischen Zeus oder römischen Jupiter (lat. Iovis).

Das im Volksmund auch Donnerkraut genannte Gewächs galt als blitzabwehrende Zauberpflanze und machte so der heutigen Gebäudeversicherung Konkurrenz. So empfahl schon Karl der Große um 785 in seiner Landgüterverordnung (*Capitulare de Villis*): „Et ille hortulanus habeat super domum suam Jovis barbam“ (und jeder Gärtner sollte den Zeusbart (Dachwurz) auf seinem Hause haben).



Echte Hauswurz (*Sempervivum tectorum*)

2 - ROUTE „GRIND“

Punkt 10:

Hochwertige Produkte aus der Region

Dass sich eine Schafbeweidung als landschaftspflegerisches Element lohnt, zeigt sich im Umfeld der Stadt Zons nicht nur in der mosaikreichen Landschaft, sondern auch in den Speisekarten der heimischen Gastronomie. Neben jahreszeitlichen Angeboten von weißem und grünem Spargel ist auch der Verzehr der aromatischen Erdbeeren und sonstiger landwirtschaftlicher Produkte angeraten, die auf den Sandböden mit hervorragender Qualität wachsen. Heidschnucken, Lamm- und Schafbraten, mit entsprechenden Kräutern gewürzt, wären wünschenswerte lukulische Besonderheiten aus ökologisch sauberer Tierhaltung der umgebenden Landschafts- und Naturschutzgebiete. Auch hier kann man das Mittelalter mit der Neuzeit sinnvoll verbinden. Das ökonomisch/ökologische Potential aus der Landschaftspflege (Schafsbeweidung als Deichschutz und Erhaltung der Heide) könnten als gastronomische Besonderheit entwickelt werden. Milchlamm und Ziegenfleisch gelten in vielen mediterranen Ländern, z.B. in Kastilien (Spanien), als besondere Delikatesse (Cabrito al Horno oder Cabrito a la Pastoril). Das Fleisch wird traditionsgemäß in Lehm-Öfen römisch/arabischer Bauart gegart, befeuert mit Holz aus Weinrebenschnitt, um das richtige Aroma zu sichern.



Schafbeweidung im NSG „Wahler Berg“ / Zons

Immerhin galt schon Gaius Julius Cäsar vor 2000 Jahren dieses Gericht als Spitzen-Delikatesse. Vom Mittelalter bis nachweislich in die Frühe Neuzeit wurde in Zons und Umgebung sehr viel Schafffleisch verzehrt. Dieser Nachweis gelang u.a. auch durch Knochenfunde in einer Latrine im Burghofbereich von Zons.

3 - ROUTE „RHEINFELD“

ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT



3 - ROUTE „RHEINFELD“

ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT

Punkt 1:

Startpunkt Parkplatz Zons (Rheintor)

Vom Parkplatz führt die Route nach Norden über den Herrenweg in Richtung Zonser Fähre. Am alten Gasthof zur Fähre führt der Weg rechts → zum Fährausleger. Weiter geht es rechts → über den Feldweg in Richtung Süden zurück nach Rheinfeld/Zons, parallel zum Rheinufer. Das nahe Ufer des Rheins ist nicht mit Basalten befestigt, da es sich um einen Gleithang mit Sandablagerungen handelt. Überall finden sich schöne Sandstrände im NSG entlang des unbefestigten Weges. Bei Hochwasser sind manche Wege nicht ohne Schwierigkeiten passierbar, denn Sand, Feuchtigkeit und Matsch können nach Überflutungen hin und wieder dem Wanderer oder Radfahrer Probleme bereiten. Ein Ausbau des Weges ist trotzdem nicht angeraten, da der Natur und Landschaft Vorrang eingeräumt werden soll. Eine intensive Erholungsnutzung würde dem Naturschutz entgegenstehen. Hinweis: Nach Überschwemmungen oder sehr nassem Wetter sollte man daher als Alternative zu der beschriebenen Route den Weg über den Rheindeich nehmen. Die Wiesen zeigen ein nahezu unverfälschtes Bodenprofil mit beachtenswertem Pflanzeninventar, meist als Grünland genutzt. Früher wurde das durch die Hochwässer gedüngte Ackerland vor den Toren von Zons auch gerne für den Gemüse- und Obstanbau genutzt.



Großer Storchschnabel als typischer Auenbegleiter

Punkt 2:

Ackerland vor und hinter dem Deich

Den Landwirten wurde schnell klar, dass man denselben Acker nicht ohne Unterbrechung mit gleichem Saatgut bestellen konnte. Der Auenboden war nach den Hochwasserereignissen immer sehr fruchtbar und gut mit Kalk versorgt. In der Tradition der „Dreifelderwirtschaft“ entdeckte man schließlich auch die Düngewirkung der luftstickstoffbindenden Schmetterlingsblütler aus der Ordnung der Leguminosen, ohne zu wissen, welche chemischen Vorgänge dahinter steckten. Die Züchterfolge und die Selektion einzelner, besonders ertragreicher Sorten führte seit dem Spätmittelalter zu weiteren Ertragssteigerungen aber auch zur Differenzierung des Sortenangebotes. Dies zeigte sich im Gemüse- und Obstanbau. Die fruchtbaren Auenböden

3 - ROUTE „RHEINFELD“

waren für den Anbau anspruchsvoller Kohlarten ideal geeignet, was heute noch im Süden von Neuss und in „Kappes-Hamm“ bei Düsseldorf erkennbar ist. Die Veredlungskünste der „Kappesbuuren“ waren Voraussetzung für ein nobles Angebot. Hinzu kamen immer wieder neue und äußerst kreative Techniken zur Kultivierung und Weiterzucht. Während die Stammpflanze des Wild-Kohls (*Brassica oleracea* ssp. *oleracea*) nur noch auf Helgoland anzutreffen ist, findet sich am Rheinufer zwischen Zons und Rheinfeld und im NSG Grind hin und wieder der seltene Schwarzkohl (*Brassica nigra*), allesamt Stammformen der heutigen Sortenvielfalt.

Punkt 3:

Die Geschichte der Landwirtschaft

Problematisch war in allen Zeiten die Saatgut-sicherung, der Pflanzenschutz sowie die Speicherung und Lagerung von Getreide. Während man zu der Zeit von Plinius noch glaubte, man müsste das Saatgut mit dem Saft der Hauswurz beträufeln, um die Fruchtbarkeit sicherzustellen, erkannte man jedoch im Laufe der Zeit, dass eine gute Luftzufuhr einen Schutz vor Schimmel, Mäusen, Ameisen und Vögeln darstellt. Das war eine wichtige Voraussetzung für die Haltbarkeit und die Keimfähigkeit. Schädlinge, wie „Körnwürmer“ (gemeint waren die Larven des Getreidekäfers), wurden vor der Zeitwende mit Kalk (chalkidischer Erde), Urin der Rinder, Blättern des Hauslauchs, Wermut, Hopfen oder gar mit Heringslake bekämpft.

Heute weiß man, dass der Verlust durch Schädlinge, Krankheiten und Unkräuter in der landwirtschaftlichen Produktion je nach Klima 25 bis 35 Prozent und mehr ausmachen kann. Die Erfolge bei der Saatgutreinigung verhinderten nicht nur das „Antoniusfeuer“, sondern auch den Anwuchs der Konkurrenz auf dem Acker. Das Antoniusfeuer (Brennen der Haut und der Gelenke) entstand in der Folge von Vergiftungen durch Verunreinigungen im gemahlene Getreide, ausgelöst durch die Alkaloide der Kornrade, dem Senf u.a.m. Mit Justus von Liebig veränderte sich dann der Landbau nach 1840 entscheidend durch die Einführung des Kunstdüngers. Der Boden dient seither im Extremfall nur noch als Haltesubstrat. Hinzu kam der flächendeckende Einsatz von Fungiziden, Herbiziden und Insektiziden. Die Ertragsleistungen konnten erheblich gesteigert werden, zumal die Modernisierung der Landwirtschaft die Möglichkeit eröffnete, mit weniger Arbeitskraft größere Flächen zu bewirtschaften. Dazu musste allerdings auch eine „maschinengerechte Landschaft“ erstellt werden, die durch Flächenzusammenführung, der sogenannten Flurbereinigung, erreicht wurde.

Leider wurde das vielfältige Mosaik unserer Landschaft mit den daran gebundenen Arten durch diese Form der Intensivierung mehr denn je zerstört. Herbizide, Fungizide und Insektizide veränderten das Gleichgewicht der umfassenden Ökosysteme mit geringer Störanfälligkeit zu Gunsten extrem kalamitätenanfälliger (misswüchsiger) Monokulturen, die das Bild unserer

3 - ROUTE „RHEINFELD“

Landwirtschaft heute prägen. Die Nachfrage nach Bioprodukten aus unbelasteten Produktionen wird immer stärker. Daher versucht man in der modernen Landwirtschaft, den Einsatz von chemischen Stoffen, oft schon aus Kostengründen, weitgehend zu vermeiden.

Punkt 4:

Wirtschaftswiesen und Weiden im Vordeichgelände

Auf halbem Weg hinter der Feste Zons zeigen regelmäßige Einbuchtungen im Bodenprofil zwischen Rheinufer und Deich flache Gruben an, die früher mit Wasser gefüllt waren. Vermutlich dienten sie ursprünglich als Röstgruben zum Vergären von Flachsbindeln. Man brauchte sie, um den Pflanzenleim aufzulösen, der den faserigen Bast an den Stängel bindet.

Nach dem Gärungsprozess wurde der Flachs zum Dörren bzw. Trocknen gebracht. Das gebleichte Leinen (Linnen) wurde später oft zum Blaudrucker oder zum Färben gebracht. Die hervorragenden Eigenschaften des Leinens und die Möglichkeit der Weiterverarbeitung der sogenannten Nebenprodukte (Leinwachs, Werg, Leinkuchen, Leinsamen und Leinöl) machten den Leinanbau vom Niederrhein bis nach Holland wirtschaftlich sehr attraktiv.

Gutes Leinen galt als Wertanlage und wurde als Mitgift (Aussteuer oder Heiratsgut) von der Braut in die Ehe eingebracht.

In der frühen Neuzeit jedoch wurden diese Gruben als Überflutungsrückhaltebecken für das Einweichen von Weidenruten genutzt, die im Umfeld systematisch aufgestockt wurden. Wegen des Gestanks dieser sogenannten Röstgruben legte man sie weit außerhalb der besiedelten Bereiche an. Noch bis ins 20. Jahrhundert gab es in Zons eine Familie, die vom Körberhandwerk (Korbflechten) mehr schlecht als recht lebte.



Röst- und Einweichgruben für Weidenruten

Punkt 5:

Wasserturm an der Spicht

Die Flurbezeichnung Spicht deutet auf ein verlandetes Altwasser hin. Auf den Wiesen, Weiden und Agrarflächen finden sich noch viele Kopfweiden, die ihre Form durch die langanhaltende wirtschaftliche Nutzung erhalten haben. Heute müssen sie weiter geschnitten und gepflegt wer-

3 - ROUTE „RHEINFELD“

den, damit die oft hohlen Bäume nicht auseinanderbrechen. Sie sind oft Brutstätte der Steinkäuze, die im Volksaberglauben als Unglücksbringer oder Todesboten galten. Das hell erleuchtete Fenster bei der nächtlichen Totenwache lockte die Vögel bei der Jagd an und brachte sie so in Verruf.

Der Ufersaum ist mit Strauchweiden, Erlen, Hybrid-Pappeln und Sal-Weiden bewachsen. Viele sandige Stellen laden zum Verweilen ein. Der bunte Geröllkies ist oft mit den Schalen der Dreikant-Muschel übersät. Hier biegt der asphaltierte Weg nach rechts → ab.

Hinweis: An dieser Stelle sollte man bei guten Wetterverhältnissen geradeaus ↑ durch die Wiesen weiterfahren. Der Weg ist allerdings schmal und etwas schwierig. Er führt durch eine charakteristische und stille Rheinauenlandschaft, die nur vom Tuckern der Schiffsmotoren durchdrungen wird. Dieses Stück Natur sollte man genießen.

Punkt 6: **Haus Piwipp**

Im Bogen geht es durch eine Pappelallee auf dem asphaltierten Weg direkt zum Fährhaus Piwipp, das 160 Jahre bis 1970 eine besondere Bedeutung als Schiffsorder-Station für die Rheinschiffahrt hatte.



Fährhaus Piwipp mit Bootsanlegestelle

Ein Schild an der Hausfassade bietet Hinweise zum historischen Treidelpfad. Von 1925 bis 1977 gab es einen Fährbetrieb zur anderen Seite des Rheins nach Monheim.

Diese Verbindung wurde aktuell wiederbelebt. Einem vor Jahren gegründeten Verein („Piwipper Bötchen“ e.V.), der sich zum Ziel gesetzt hatte, diese alte Fährverbindung für Wanderer und Radfahrer wiederzubeleben, ist es 2012 endlich gelungen, diese Fährverbindung auf die andere Rheinseite (Stromkilometer 714) wieder aufzunehmen.

Neben dem wunderschön gelegenen Biergarten mit Blick auf den Rhein erweist sich die Gastronomie als qualitativ sehr gut und bodenständig. Eine Pause, die sich wirklich lohnt!

3 - ROUTE „RHEINFELD“



Piwipper Böttchen

Punkt 7: Sonderabfall-Deponie

Vom Haus Piwipp geht es am Rheindeich nach links ← über den unteren Weg vorbei an der Sonderabfalldeponie. Oben am Eingang der Deponie stehen Tafeln, auf denen man nachlesen kann, welche Pflanzen- und Tierarten in den vorangegangenen Jahren auf dem Gelände nachgewiesen wurden. Neben der Spontanvegetation, den Pionierpflanzen und einigen typischen Zeigerpflanzen (Indikatorpflanzen), ließen sich einige hochspezialisierte Arten nachweisen, die in NRW extrem selten geworden sind.

So wurde die Sumpf-Calla (*Calla palustris*), auch Drachenwurz genannt, an einem Gewässer innerhalb des Deponiegeländes gefunden. Diese Pflanze wird durch Schnecken bestäubt und ist in Deutschland extrem selten! Auch ein großes Vorkommen von Halbschmarotzern im sonnenex-

ponierten Halbtrockenrasen entlang der alten Deiche begeistert die Botaniker: Die Gelbe Sommerwurz (*Orobanche lutea*) parasitiert dort am Schneckens-Klee, die Nelken-Sommerwurz (*Orobanche caryophylla*) am Echten Labkraut.



Gelbe Sommerwurz (Rote Liste NRW)

Der Begriff „geordnete Deponie“ beinhaltet die Anwendung eines Verfahrens, bei dem anorganische Abfälle systematisch eingebaut und abgedeckt werden. Ein Deponietagebuch dokumentiert die Lage der Abfälle innerhalb der Deponie. Der Deponiekörper wird konstruktiv so gestaltet, dass eine Gefährdung des Grund- und Oberflächenwassers ausgeschlossen wird. Die Anlage wurde 1976 von der Firma Bayer eingerichtet und wird voraussichtlich in einigen Jahren verfüllt sein.

Die ungeheure Artenvielfalt auf diesen Pionierflächen muss als wertvolles Arteninventar bei einem zukünftigen Umbau innerhalb der Land-

3 - ROUTE „RHEINFELD“

schaftsplanung angesehen werden - ein genetisches Grundkapital, das letztendlich nicht eingekauft werden kann.



Sonderabfalldeponie

Quelle: Currenta GmbH & Co. OHG

Punkt 8: **Kläranlage Rheinfeld**

Über den Rheindeich führt der Weg nach rechts → in südwestlicher Richtung den Deich hinunter um die Kläranlage herum durch die Felder in Richtung Rheinfeld. Vom Deich aus kann man die moderne Technik der Abwasseraufbereitung hervorragend einsehen. Ungefähr 300 bis 550 Kubikmeter Abwasser aus Industrie und Haushalt werden dort stündlich aufbereitet. Die Mengen beschreiben die technische Leistung solcher Anlagen, die der Wasserneubildung in der Umwelt direkt dienlich sind. Während man früher alles

den Selbstreinigungskräften der Natur überließ, nutzt man heute mechanisch/biologisch/physikalische und chemische Prozesse, um das Abwasser optimal zu reinigen. Aber auch hier gibt es noch Herausforderungen für die Zukunft. Einige Medikamente, Hormone und Nanopartikel lassen sich nicht ohne Weiteres herausfiltern. Hier ist für die Zukunft noch Innovation und Ingenieurleistung gefragt. Allerdings sollte man dabei auch bedenken, dass die Möglichkeit ionenchromatographischer Analysen heute im ppt-Bereich (parts per trillion) überprüft werden. Dies bedeutet, dass komplexe Mischungen von Spurenkomponenten bis zu Konzentrationen von wenigen ppt quantitativ bestimmt werden können. Im Faulturm der Kläranlage entsteht Biomethan als Gas aus Faulschlamm, das zur Energiegewinnung genutzt werden kann. Ein modernes Stoffstrommanagement mit guten Aggregaten sichert enorme finanzielle und energetische Einsparpotentiale, die dem Bürger und der Umwelt direkt zugutekommen.

Punkt 9: **Ackerlandnutzung um Rheinfeld**

Die Route führt nach der Kläranlage rechts → über einen kleinen asphaltierten Weg durch die umliegenden Gebüsch in nördlicher Richtung „An den Peschen“ durch den alten Dorfkern ↑ von Rheinfeld. Hinweis: Ein kleiner Schlenker nach rechts → durch die kleinen Gassen (rechts → in die Piwipper Str./Theodor Bremer Str./links ← in die Andreasstr.) lohnt sich.

3 - ROUTE „RHEINFELD“

Der alte Name für Rheinfeld war „Rheinwerth“, was auf eine Insellage hindeutet. Trotz der vielen Überschwemmungen am nahegelegenen Prallhang des Rheins hielten die Menschen an ihrem Standort mit großen Hofanlagen fest. Unter dem infernalischem „Gedrüll orkanischer Winde und dem Geräusch ungeheurer Eisklumpen“ erwarteten die Menschen dort vielfach im Gebet „den nahen Tod“. Oft mussten die Ackergrenzen durch Sandverwehungen nach Überflutungen neu geregelt werden.

Die Qualität des Bodens erbrachte nur geringe Erträge von Dinkel, Hafer und Weizen. Die Folge war oft Hunger und Entbehrung. Die Sorge um das tägliche Brot ist so alt wie die Geschichte der Menschheit. Zu allen Zeiten starben die Bewohner an Nahrungsmangel, wenn das Korn auf dem Halm verfaulte oder durch Kriege und Seuchen die Äcker nicht bestellt werden konnten. Vom 8. bis 14. Jahrhundert zeigte sich der Hunger als Dauererscheinung nicht nur im Rheinland, sondern in ganz Europa. Man glaubte an übernatürliche Ursachen. Sonnen- und Mondfinsternisse leiteten Hungersnöte ein, Überschwemmungen und Hagelschlag verursachten Missernten als Strafe Gottes.

Die Fronleichnam-Prozessionen „im Rheinfeld“ mit all den Fürbitten für gute Ernten blieben oftmals im offenen Treibsand stecken. Die Welt in der wir heute leben steht, trotz allem zivilisatorischen Fortschritt in den letzten hundert Jahren, noch immer vor großen Hungersnöten und Kriegen. Diese haben letztlich ihre Ursache

im Kampf um Ressourcen wie Erdöl, Wasser oder Nahrung.

Punkt 10:

Blick auf die südöstliche Festungsanlage von Zons

Am Rheinfelder Hof vorbei geht es geradeaus ↑ wieder zurück in Richtung Zons. Der wunderschön gelegene Diergardthof auf der rechten Seite vor der Stadtsilhouette liegt an den vorgelagerten alten Rheinrinnen mit vorhandenem Schleusentor. Surrile Kopfweiden in den Senken zeigen den ehemaligen Rheinverlauf und die Überflutungsrinnen. Zur Zeit der Gründung dieser Zollfeste floss der Rhein südlich an den alten Mauern und Türmen vorbei.



Eisbrecher bei Hochwasser aufgenommen

Am Eisbrecher (Eckturm) waren im unteren Bereich des Turms deutlich die Spuren der Treidelschiffahrt erkennbar. Durch Erosion oder Restau-

rierungsarbeiten sind diese jedoch heute nur noch schwach erkennbar. Im östlichen Abschnitt der Stadtmauer wurde die verschifft Ware geprüft und der obligatorische Zoll entrichtet.

Der Wanderer kann direkt um die östliche Stadtmauer außen oder innen zum Rheintor-Parkplatz gelangen (Verbot für Fahrräder beachten!), der

Radfahrer sollte daher rechts → in östlicher Richtung auf den Rheindeich zufahren, um dann links ← auf dem Feldweg entlang des Deichs die Stadtfeste zu umgehen. Dabei hat man einen phantastischen Blick auf die unverbaute, mittelalterliche Kulisse von Zons und gelangt direkt zum Ausgangspunkt (Parkplatz am Rheintor) zurück.



Alle Inhalte dieser Broschüre sind urheberrechtlich geschützt. Inhaltlich verantwortlich zeichnet sich Norbert Grimbach. Alle Fotos, sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen ebenfalls vom Autor.

Kartographie: Stadt Düsseldorf © Stadt Dormagen, Fachbereich Städtebau/Vermessung
Mit freundlicher Unterstützung von :

CHEMPARK

Europas Chemiepark

Mittendrin : Im Leben

Dormagen



MITTEWANDER - FÜHREWANDER

